

FachFrauen Umwelt



FORUM

INHALT

BERUFLICHE NEUORIENTIERUNG

Der Weg zur Lebens- und Trauerbegleiterin **1**

Quo vadis? **4**

Auf Umwegen zur Zielgeraden **5**

Bolivien – Die Begegnung **8**

En route vers la Suisse Romande **11**

LIEBE FACHFRAUEN



Tina Billeter

Es ist nicht einfach, in einer Multioptionsgesellschaft zu leben. Ständig muss man sich neu orientieren, prüfen, vergleichen, auswählen. Stets mit der Frage im Hinterkopf: Was will ich wirklich?! Im Quartierladen, im Kleidergeschäft, bei der Ferienplanung. Und erst bei der beruflichen Tätigkeit! Es liegt auf der Hand, dass wir heute nicht mehr an einem Ort einen Beruf erlernen, und dem Arbeitgeber dann 50 Jahre treu bleiben. Zu viele Weiterbildungen locken, Umschulungen reizen, Schicksalswege leiten in eine andere Richtung. Doch nicht immer ist es einfach, sich beruflich neu zu orientieren. «Traut euch, Neues zu beginnen», meint eine der vier befragten Frauen; mehr hierzu auf Seite 5.

Neuorientierung hat auch viel mit Suchen zu tun – mit der Suche nach den eigenen Fähigkeiten, den Wünschen, den Lebenszielen. In diesem Forum gibt Adrienne Frei Einblick in ihre Laufbahnsuche. Und Anette Graupe zeigt ihren Weg durch die eigene Trauer hin zur Lebens- und Trauerbegleiterin – sowie die Erkenntnis, dass erst wenn wir die Natur als Ressource für unser Wohlbefinden erkennen, wir schätzen können, was wir verlieren (ab Seite 1).

Nicht um eine berufliche Neuorientierung, sondern um die Neuausrichtung hin zur Romandie geht es im Artikel der neu gegründeten FFU-PPE-Regiogruppe Romandie (Seite 10). Wir freuen uns über den Brückenschlag in die Westschweiz und wünschen der neuen Regiogruppe alles Gute.

Für die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel wünschen wir Euch allen Geruhsamkeit sowie die Kraft allfällige Neuorientierungen – seien sie beruflicher, familiärer oder anderer Natur – anzugehen und neue Wege einzuschlagen.

Neue FachFrauen

Iris Altenburger, Zürich
Regina Bulgheroni, Aarau
Kirsten Dittrich, Grabs
Milena Dolder, Zürich
Wiebke Entling, Bern
Julia Hofstetter Steger, Zürich
Anne Klauser, Thun
Esther Köppel, Bern
Stefanie Luginbühl, Bienne
Daniela Metzger, Zürich
Sandra Müller, Muttenz
Kaarina Riesen, Schönenwerd
Regula Rüegg, Zürich
Melanie Savi, Zürich
Karin Schuhmacher, Luzern
Irene Weinberger, Bern
Monika Wysser, Merligen

Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle (info@ffu.ch).

DER WEG ZUR LEBENS- UND TRAUER-BEGLEITERIN

Anette Graupe ist akademische Mitarbeiterin im Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt und hat kürzlich die Ausbildung MyroAgogik©Lebens- und Trauerbegleiterin abgeschlossen. Auf den ersten Blick erscheint dieser Bereich fachfremd. Schaut man jedoch genauer hin, wird deutlich, dass auch in der Umweltschutzarbeit das Naturgesetz von Werden und Vergehen herrscht. **Von Anette Graupe**

Mit viel Aufsehen ging vor einigen Wochen die Geschichte vom Gorillaweibchen durch die Presse. Sie zog und schleifte ihr totes Kind nun schon seit mehreren Tagen mit sich herumtrug. Die Zoobesucher waren irritiert und viele konnten das Bild der Gorillamutter mit ihrem toten Kind kaum ertragen. Die Gorillamutter liess es sich aber nicht wegnehmen und verteidigte es mit all ihrer Kraft. Die Zoowärter liessen sie gewähren, erklärten den Besuchern, dass das ein normales Verhalten bei Gorillas sei und sie es nach Ablauf einer bestimmten Zeit selbst ablegen werde. Das Gorillaweibchen hat «naturgemäss» das Richtige getan. Es hat getrauert. Da mit sich selbst verbunden, weiss sie ganz genau, wann der «richtige» Zeitpunkt ist, das tote Kind zu verabschieden. Auch wir Menschen wurden mit Trauerfähigkeit ausgestattet. Sie ermöglicht uns, mit Vergänglichkeit adäquat umzugehen.

Beim Verlieren gewinnen

Den heilsamen Umgang mit meiner eigenen Trauer habe ich vor acht Jahren erlernt. In der späten Schwangerschaft starben meine Zwillingskinder. Ich litt sehr unter dem Verlust und darunter, dass ich von meinen Kindern nicht angemessen Abschied nehmen konnte. Ein halbes Jahr nach dem einschneidenden Ereignis nahm ich an einem Trauerseminar von Dr. Jorgos Canacakis teil. Es war zunächst ungewohnt, befremdlich; ich war ungeübt, meiner eigenen Trauer zu begegnen. Mit sorgfältiger Begleitung von Seminarleitung und unterstützender Solidargemeinschaft der anderen Teilnehmenden war es mir zum ersten Mal möglich, neue, lebendige und positive Erfahrungen

mit meiner eigenen, gesunden Trauer zu machen. Nicht von heute auf morgen, sondern nach und nach konnte ich meinen persönlichen Schmerz in neue Lebensenergie umwandeln, einer neuen Freiheit und Zuversicht. Das Leben lag neu vor mir – und ich weiss es zu schätzen.

Das Wichtigste, was ich in der Auseinandersetzung mit lebensfördernder Trauer, Tod und Sterben in den vergangenen Jahren gelernt habe, ist: Beim Verlieren zu gewinnen. Durch das «Hindurchgehen» der Trauer nach dem Tod von lieben Menschen, Tieren, Verlust von Arbeit, Vorstellungen und Wünschen, z.B. auch nach intakter Natur etc. können wir etwas Entscheidendes gewinnen: Unsere Gefühle. Denn nicht die Erkenntnis des Kopfes wirkt befreiend, sondern die Tränen, die der Einsicht des Herzens erst die Tür öffnen.



Trauer ist keine Krankheit, sondern eine Fähigkeit: Anette Graupe (vorne) auf dem «Weg durch die Trauer» – hier auf der Insel Ikaria.

Ziel des von J. Canacakis entwickelten Ansatzes des LTUM Lebens- und Trauer-Umwandlungsmodell ist es, lebenshindernde Trauer in lebensfördernde umzuwandeln. Es führt trauernde Menschen zur Selbständigkeit und Selbstverantwortung. Wirkliches Loslassen wird ermöglicht und neue Lebenskraft dadurch freigesetzt.

Ausbildung MyroAgogik© Lebens- und Trauerbegleiterin

Die MyroAgogik wurde durch den Trauerforscher Dr. Jorgos Canacakis (*1935) begründet. Sie geht davon aus, dass die Trauerfähigkeit als eine lebensfördernde Ressource entwickelt werden kann und ein gesunder Umgang mit ihr geübt werden muss. (MYROMAI griechisch = weinen, trauern, klagen, kreativ gestaltend AGOGIK griechisch = Anleiten, Begleiten). Seit 1985 bietet J. Canacakis für interessierte Laien wie für Fachpersonen neben vielen weiteren Angeboten, wie Reisen, Vorträge, Seminare im deutschsprachigen Raum und in Griechenland etc., die Ausbildung zur Lebens- und Trauerbegleiterin an.

Grundlage zur Anwendung von MyroAgogik ist das LTUM, das Lebens- und Trauerumwandlungsmodell. Es basiert auf der Erkenntnis, dass der Mensch nur mit einer entwickelten Trauerfähigkeit dem ständigen Wandel des Lebens begegnen kann. Die methodische Vielfalt von wohl abgestimmten Folgen von Ritualen, Selbst- und Gruppenerfahrung, Meditationen, kreative Arbeiten und Körperübungen mit Musik und Tänzen,

Rollenspielen, Mythen, Erzählungen und Beispiele zur eigenen aktuellen und aber auch alten Trauer, die man bereits gut verarbeitet glaubte, ermöglichen den Trauer-Entwicklungsprozess.

Die Ausbildung besteht aus vier Blöcken und einem Follow Up-Kurs. Gefordert werden eine Abschlussarbeit, drei Fachbuchzusammenfassungen und Protokolle. Das Herzstück der Ausbildung ist ein zweiwöchiger Aufenthalt auf einer griechischen Insel, mit vielen Expeditionen in die Natur und im wahrsten Sinne des Wortes über und auf Berge und in die Tiefen von unbemerkt angesammelter Trauer. Die Basiserfahrungen in der Natur stehen in Verbindung zu den theoretischen und zu den emotionalen Aspekten des Modells.

Die Ausbildungsgruppe ist international deutschsprachig zusammengesetzt. Das Zertifikat berechtigt zur Begleitung von Einzelpersonen und Gruppen in Trauerumwandlungsarbeit.

Weitere Infos unter www.jci-zuerich.ch oder www.canacakis.de.

Von der eigenen Trauer zur Trauerbegleiterin

Entscheidend für meinen Entschluss, mit der Arbeit von J. Canacakis weiter zu machen, war die Erfahrung, dass Trauer keine unangenehme Störung, sondern eine normale Reaktion auf einen Verlust ist. Der Wunsch, meine Erfahrungen weiter zu geben, und sie vermehrt in mein Leben und Arbeiten zu integrieren, hat dazu geführt, dass ich im Frühjahr 2007 die einjährige berufsbegleitende Ausbildung zur Lebens- und Trauerbegleiterin begonnen habe (siehe Kasten).

Während der Ausbildung im vergangenen Jahr habe ich zunächst gelernt, mich selber zu begleiten. Das ist die entscheidende Voraussetzung, um einen anderen Menschen, sofern er möchte, bei Abschied und Neubeginn beizustehen. Eigentlich ist es eine Fähigkeit, die jeder Mensch in sich hat, sofern er mit sich selbst verbunden ist, sich selber spürt, offen ist und in der Lage, die täglichen Veränderungen unseres Lebens als förderlich zu erleben und Veränderung als Chance für Entwicklung statt als Bedrohung begreift. Es ist eine schöne Arbeit mit vielen Tränen, grosser Erleichterung und auch viel Lachen und Herzenswärme, also mit jeder Menge Lebendigkeit.

Vom Fühlen zum Handeln in der Umweltarbeit

Doch was hat die Ausbildung Lebens- und Trauerbegleiterin mit meiner Arbeit im Umweltschutz zu tun?

Auch heute noch zerreist es mir fast das Herz, wenn ich mich mit der rasch fortschreitenden und besorgniserregenden Zerstörung der natürlichen Welt konfrontiere. Doch ich begann zu begreifen, dass wir die Zerstörung von Natur und Umwelt nicht aufhalten und wir «die Welt nicht retten können», wenn wir vorwiegend in technische Lösungen vertrauen, in Lösungen von «oben» und uns auf Informationen und Appelle an Bewusstseins- und Verhaltensänderungen beschränken. Nachfolgend die wichtigsten Erkenntnisse meiner Abschlussarbeit «Über den lebensfördernden Umgang mit der Trauer über die versehrte Natur»:

• Die Sehnsucht zur (eigenen) Natur stärken

Kurz gesagt möchte ich die Sehnsucht zur eigenen Natur und Lebendigkeit wieder wecken, stärken und vermehrt auch in meiner Arbeit im Umweltschutz einsetzen. Die Erlaubnis zur Trauer um die versehrte Natur und Umwelt, das Zulas-

sen von Gefühlen ist dafür entscheidende Voraussetzung. Für das allen Menschen angeborne und genetisch verankerte Zugehörigkeitsgefühl zur Natur und zu allem Lebendigen hat E.O. Wilson, Soziologe und Harvard-Professor, den Begriff «Biophilie» geprägt.

• Trauer um die versehrte Natur zulassen

Wir leben heute noch in einer Kultur, die uns dauernd vermittelt, dass alles, was wir in der materiellen Welt messen können, wahrer ist, als das, was wir in uns fühlen. Und das ist die Botschaft, mit der die meisten von uns aufgewachsen sind. Ich finde, es wird höchste Zeit, anzuerkennen, dass Verstand und Gefühl gleichermaßen wertvoll sind. Wenn uns angesichts der Tatsache, dass viele andere Lebensformen bereits ausgestorben sind oder dabei sind, von dieser Erde zu verschwinden, von Trauer überwältigt wird, dann ist das ein überaus wichtiges Gefühl. Das sollten wir anerkennen und zum Ausdruck bringen. Denn nur durch das Anerkennen und Hindurchgehen durch die Trauer gibt es einen Wandel, eine Veränderung und einen Neuanfang.

• **Wiederverbundenheit lernen**

Die seit Jahrtausenden bewährte Methode der Verarbeitung von Verlusten, das Trauern, wird in unserer Gesellschaft vermehrt verlernt, verweigert, ja sogar pathologisiert. Wer trauert, hat seine Gefühle nicht im Griff, ist nicht erwachsen, kann nicht loslassen. «Cool bleiben» heisst die Devise, sich abgrenzen von allem, was vielleicht weh tun könnte, am meisten von sich selbst. Doch wer sich an die eigene Trauer heranwagt, holt die Liebe zu sich selbst hervor, verbindet sich mit sich selbst. Und durch diese Wiederverbundenheit können wir uns auch mit anderen Menschen verbinden und wieder mit der Natur. Indem wir die Natur als Ressource für unser Sein und Wohlbefinden und als Spiegelbild erkennen und zu Wiederverbundenheit mit ihr gelangen, lernen wir schätzen, was wir verlieren.

• **Rückkehr der Wildnis**

Die wilde Natur und Schönheit, von der wir in den Reiseprospekten träumen, ist eigentlich die Sehnsucht, zur eigenen Natur und Lebendigkeit zurückzukommen. Die Rückkehr der Wildnis ist die Wiederentdeckung der Sinne, Tränen und Gefühle. Die wilde Natur, die wir in der äusseren Welt zerstören und einzäunen, spiegelt sich in der Zähmung der eigenen Wildheit beziehungsweise Lebendigkeit,

also vor allem der Unterdrückung von Gefühlen, wider.

Wir brauchen nicht die Rückkehr zu einem ursprünglichen, ländlichen Leben. Auch für uns urbane Menschen steht die Möglichkeit offen, uns mit uns selbst und mit der Natur zu verbinden. Das Zulassen der Basisemotion «Trauer ist entscheidende Voraussetzung und gleichzeitig Ressource für unsere Lebendigkeit. Wenn es uns gelingt, Kopf, Herz und Gefühl für ein nachhaltiges Leben gemeinsam wirken zu lassen, werden wir handlungs-, empathie- und resonanzfähig, in Beziehungen zu den Menschen aber auch in der Frage von Umwelt-, Natur- und Klimaschutz.

Anette Graupe (46) arbeitet als akademische Mitarbeiterin im Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt. Sie hat sich berufsbegleitend zur Lebens- und Trauerbegleiterin weitergebildet. Ab 2009 leitet sie zudem einen offenen Trauertreffpunkt des Hospizvereins Aargau mit. Ihre Kinder sind 6 und 14 Jahre alt. Zu den Hobbies zählen ihr Garten und griechischer Tanz.
Kontakt: anette.graupe@vtxmail.ch.

Bei Expeditionen in die Tiefen und durch die eigene Trauer hindurch auf der griechischen Insel Ikaria. Anette Graupe: Zweite von rechts.



DEN FRAUEN BLEIBT DIE SPRACHE WEG

Was haben die Tagungen und Seminare «Neue Atomkraftwerke in der Schweiz», «Phänomen Shopping Center» und «Nutzung der natürlichen Ressourcen steuern» gemeinsam? Sie tönen interessant, relevant für die FachFrauen Umwelt und gesellschaftlich wichtig. Doch beim genaueren Studieren der Unterlagen kann einen das Grauen packen: Unter den Referierenden ist keine einzige Frau! Und das sind längst nicht alle Beispiele von Veranstaltungen, denen die FFU-Geschäftsstelle und FFU-Mitglieder in letzter Zeit begegnet sind. Eine Liste aller Beispiele findest du demnächst im Internet unter www.ffu.ch.

Auf der Geschäftsstelle liegt nun ein Musterbrief parat, der mit Absender der FFU-Geschäftsstelle an die Veranstalter geschickt werden kann. Im Brief weisen wir auf die FFU-Expertinnendatenbank hin und bieten Hilfe bei der Suche nach geeigneten Referentinnen an. Immerhin ist es einigen Veranstaltern etwas peinlich, dass nur männliche Referenten auftreten: Aber die Organisation liegt meist bei jemand anderem, nur genau dieser Experte kennt sich zum Thema xy soo gut aus, die angefragte Referentin hat abgesagt, wenn es denn überhaupt geeignete Frauen in dem Fachgebiet gibt oder die Expertin sei halt nicht so die geborene Rednerin...

Es bleibt viel zu tun! Wer von euch auch eine Veranstaltungsausschreibung mit keiner oder einem sehr geringen Anteil von Referentinnen sieht, bitte auf der Geschäftsstelle melden (info@ffu.ch). Wenn ihr die Veranstalter kennt, könnt ihr natürlich auch die Briefvorlage bestellen und selbst aktiv werden. Herzlichen Dank!

QUO VADIS?

Ein Forststudium, dann – vom Glück begleitet – der Schritt in die Selbständigkeit. Drei Jahre später beginnt für Adrienne Frei die Suche nach dem wirklichen Berufsziel, getrieben von der Frage: «Treiben lassen oder gezielt lenken?» **Von Adrienne Frei, Forum**

Wohin treibt es mich? Treibt es mich wirklich oder kann ich gezielt lenken, bewusste Schritte planen um mein «berufliches Lebensziel» zu erreichen? Diese Fragen habe ich mir während des Sommers immer wieder gestellt. Bis jetzt hat sich in meinem beruflichen Leben alles irgendwie und einfach so ergeben. Ich machte die Matura und meinen Hochschulabschluss ohne Zwischenfälle, dann ein Praktikum, bei dem ich für meine anschliessende Selbständigkeit wertvolle Kontakte knüpfen konnte. Dann, wie gesagt, die Selbständigkeit – die ich eigentlich nie wirklich gewollt habe – es ist einfach passiert. Klar war es nicht immer einfach, aber im Grossen und Ganzen hatte ich einfach unglaubliches Glück. Meine Arbeit (als Forstingenieurin vorwiegend im Wald) liebe ich über alles. Und trotzdem habe ich das Bedürfnis mich über Alternativen zu erkunden.

Auf der Suche nach dem nächsten Schritt

Obwohl ich erst vor drei Jahren mein Studium abgeschlossen habe und ich mir damals geschworen habe mindestens 5 Jahre nicht mehr zu studieren oder eine längere Weiterbildung zu machen, war der erste Schritt mich über das vorhandene Studienangebot zu informieren. Möglichst ein Fach, welches mit meiner aktuellen Arbeit nichts zu tun hat. Nach einigem hin und her habe ich (für den Moment) beschlossen kein Vollzeitstudium in Angriff zu nehmen. Meine Projekte und Aufträge sind zu spannend, um alles jetzt einfach so aufzugeben.

Ein Nachdiplomstudium, welches berufsbegleitend zu absolvieren ist, wäre eine Alternative. Ich informierte mich konkret zum Angebot im Ethik-Zentrum der Uni Zürich. Dort wird ein sehr interessanter Masterstudiengang in angewandter Ethik angeboten. Nach der Informationsveranstaltung war ich hell begeistert. Mich dagegen

zu entscheiden, hatte einen sehr rationalen Grund: Das Studium ist sehr teuer. Also auch vorläufig auf Eis gelegt.

Berufsberatung

Während der Durchforstung der verschiedenen Studienangebote habe ich mich für eine Berufsberatung angemeldet. Dies, um vielleicht einen neuen Input oder eine andere Sichtweise auf das ganze Thema zu erhalten. Die Angebote für eine Beratung sind sehr vielfältig. Ich habe mich für den Beginn zu einem einfachen einstündigen Gespräch mit einer Berufsberaterin angemeldet. Diese Stunde hat mir gezeigt, dass ich mich eigentlich sehr gut kenne und weiss, was ich nicht will. Klingt komisch, aber es bringt einen wirklich weiter. Und während der Studiensuche und der Beratung habe ich immer wieder die verschiedenen Stellenanzeigen durchgesehen. Man kann sich dabei ein Bild machen, was gerade gefragt ist, welche Kompetenzen gesucht werden, was es für verschiedene Unternehmungen gibt und vor allem auch, dass es viele Anzeigen gibt mit Berufsbezeichnungen, von denen ich noch nie gehört habe.

Überraschende Veränderung

Um es nicht nur bei meinen beruflichen Veränderungswünschen zu belassen, habe ich mich auf einige Stellen beworben. Bei den meisten ohne grosse Hoffnung auf Erfolg. Und doch habe ich eine temporäre Anstellung über den Winter gefunden: Die Waldspielgruppe Mariposa in Zürich suchte eine Mutterschaftsvertretung für 50 Prozent. Walderfahrung im «akademischen» Sinn habe ich zur genüge, jedoch verfüge ich weder über eine pädagogische Ausbildung



Treiben lassen oder gezielt in eine Richtung? Eine wichtige Frage bei der beruflichen Neuorientierung.

noch über Erfahrung mit Kleinkindern (bei Mariposa sind Kinder von 2-5 Jahren dabei). Doch die «Chemie» mit den gelernten Kleinkinderzieherinnen mit Naturpädagogik-ausbildung stimmte von Anfang an und so gehe ich nun an drei Tagen in der Woche mit den Kindern in den Wald. Ich geniesse es sehr, den Wald aus einer ganz anderen Sicht zu sehen, mir auch dafür Zeit nehmen zu können. Die Waldtage sind enorm anstrengend, ich lerne viel von und über die Kinder und am Abend sinke ich oft nur noch müde, aber sehr zufrieden ins Bett.

Mein berufliches Ziel?

Bis im April werde ich nun mit den Mariposas im Wald sein und nebenher die Sommerarbeit vorbereiten. Was dazwischen, daneben und danach sein wird: Ich lasse mich überraschen und treiben. Planen auf ein «berufliches Lebensziel» hin, liegt mir definitiv nicht. ○

Adrienne Frei (29) ist Forstingenieurin und hat sich vor drei Jahren selbständig gemacht. Sie arbeitet teilzeit in einer Arbeitsgemeinschaft, wo sie sich mit Projekten rund um Holzkäfer beschäftigt.

AUF UMWEGEN ZUR ZIELGERADEN

Viele FachFrauen haben erst in einem zweiten Schritt eine Ausbildung im Umweltbereich absolviert. Wir haben vier Frauen ausgewählt und ihnen Fragen zum beruflichen Werdegang gestellt. Von Sylvia Urbscheit, FORUM

Kannst du uns einen kurzen Abriss zu deinem beruflichen Werdegang geben?

Beatrice Dürr: Nach einer vierjährigen Lehre als Maschinenzeichnerin habe ich eine berufsbegleitende Abendmaturitätsschule (ISME St. Gallen) mit dem Maturitätszeugnis Typus C abgeschlossen. Während dieser Zeit arbeitete ich weiterhin (60 - 80 Prozent) als Konstrukteurin. Nach reiflicher Überlegung (dazu war eine 4-monatige Reise in Australien notwendig) entschied ich mich mit 26 Jahren, das Studium der Umweltnaturwissenschaften an der ETH in Angriff zu nehmen, welches ich im Herbst 2006 abgeschlossen habe. Seit 2007 arbeite ich bei Ernst Basler + Partner AG in der Stadt- und Regionalplanung.

Karina Liechti: Ich wusste eigentlich lange nicht, was ich beruflich machen sollte. Nach der obligatorischen Schule habe ich mich für eine Ausbildung als Kindergärtnerin entschieden. An diesem Beruf hat mich da-

mals vor allem der grosse Gestaltungsspielraum, die Kreativität und die selbständige Arbeitsweise fasziniert. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Kindergärtnerin konnte ich mir aber nicht vorstellen, diesen Beruf bis zur Pensionierung auszuüben. Aufstiegschancen gab es wenige. Gleichzeitig hat mich der Wissensdurst gepackt. Ich habe berufsbegleitend die Matur nachgeholt und mich dann für ein Studium der Geographie – das Fach, das mich am meisten faszinierte – entschieden. Nach dem Studium bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni geblieben, bei der Gruppe für Entwicklung und Umwelt der Universität Bern. Im Frühling 2008 habe ich meine Doktorarbeit über Aushandlungsprozesse zu nachhaltiger Entwicklung abgeschlossen und danach im Bereich Wissensmanagement gearbeitet. Diesen Winter verbringe ich als Beraterin in der Mongolei. Die Stelle ist befristet. Was ich ab nächsten Frühling machen werde, ist noch offen.

Judith Bühler: Seit meiner frühen Jugendzeit habe ich mich sozial und pädagogisch betätigt. Mit 25 schloss ich Heilpädagogik ab und arbeitete über ein Jahrzehnt in Heimen für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Mein Spezialgebiet wurde die Natur- und Erlebnispädagogik. Nebenberuflich arbeitete ich am Aufbau eines Naturreiseunternehmens in einem kanadischen Nationalpark mit. Der Umstieg bahnte sich auf diese Weise langsam an. Mit 36 habe ich mich entschieden, Geografie und Ökologie zu studieren. Anschliessend wollte ich im Umweltbereich arbeiten. Doch es kam anders. Nach einigen befristeten Einsätzen und einer längeren Bewerbungsphase im Umweltbereich habe ich mich auf meinen früheren Arbeitsgebieten beworben. Heute arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

Brigitta Hellat: Meine erste Ausbildung schloss ich mit dem deutschen Anwaltspatent ab, dann habe ich das Nachdiplomstudium in Umweltelehre an der Uni Zürich absolviert und mich als diplomierte Verbands-Non-Profit-Managerin (Uni Fribourg) und Erwachsenenbildnerin weitergebildet.

Was waren die Hauptgründe, dich beruflich neu zu orientieren?

Beatrice: Als Konstrukteurin habe ich insbesondere in der Produkte- und Spritzwerkzeugkonstruktion gearbeitet – ein spannendes, aber auch «vergängliches» Business in dem Sinne, dass die hergestellten Kunststoffprodukte «nur» der heutigen Konsumrespektive Wegwerfgesellschaft dienen. Mit meinem seit Jugend stark vorhandenen Umweltbewusstsein liess sich diese Arbeit bald einmal nicht mehr vereinbaren. Zudem hatte ich einen fast unstillbaren Wissensdrang und den Wunsch, mich in mehreren

Kurzporträts der interviewten Frauen

Beatrice Dürr (34) ist gelernte Maschinenzeichnerin und diplomierte Umweltnaturwissenschaftlerin ETH. Sie arbeitet bei Ernst Basler + Partner AG in der Stadt- und Regionalplanung.

Karina Liechti (37) ist Kindergärtnerin und Geografin und arbeitet bei der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) in der Mongolei.

Judith Bühler (45) ist Heilpädagogin mit Schwerpunkt Natur- und Erlebnispädagogik sowie Geografin. Sie ist bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern tätig.

Brigitta Hellat (61) besitzt das deutsche Anwaltspatent und das Nachdiplom in Umweltelehre an der Uni Zürich. Sie ist zudem diplomierte Verbands-Non-Profit Managerin und Erwachsenenbildnerin. Sie arbeitet als Kursleiterin im Sozialen Bereich und unterrichtet Umweltthemen.

Bereichen (Sprachen, Naturwissenschaft, Geschichte etc.) weiterzubilden. Ein Anliegen, das ich mit der Maturitätsschule am Besten abdecken konnte.

Karina: Die Hauptgründe waren sicher die beschränkten Veränderungs- respektive Aufstiegsmöglichkeiten im angestammten Beruf und der Wissensdurst, der mich gepackt hat. Dazu kam, dass ich erst Mitte Zwanzig richtig realisiert habe, dass es neben einer Berufsausbildung auch eine universitäre Laufbahn gibt und so etwas für mich in Frage käme. In meinem privaten Umfeld hat nie jemand ein Studium gemacht, also hat man bei der Berufswahl auch nicht an so eine Möglichkeit gedacht.

Judith: Die Arbeit als Sozialpädagogin war für mich langsam ausgereizt und ich hatte grosse Lust, mir neues Wissen anzueignen. Gleichzeitig begann ich mich intensiv mit dem Natur- und Umweltschutzgedanken auseinander zu setzen. Ein Geografiestudium war die naheliegende Antwort auf beides.

Brigitta: Ich habe mich dreimal neu orientiert. 1. Neuorientierung: Wir sind in die Schweiz gezogen während der Kinderphase meiner drei Söhne. In der Schweiz war das Umweltschutzgesetz gerade am Entstehen, darum bin ich ins Umweltschutzrecht eingestiegen, ausserdem auch ins Sozial- und Asylrecht. 2. Neuorientierung: Ich habe mich entschieden, voll ehrenamtlich tätig zu sein in NPO-Organisationen, weil ich wegen der Kinder zeitflexibler sein wollte, mit der Folge, dass ich nie regelmässig zu bestimmten Zeiten zu Hause war und meistens am Abend fort. Auch war ich Dozentin in Oekologie + Technik an einer Fachhochschule, um mehr Wissen zu erwerben und das weiterzugeben. 3. Neuorientierung: Ich gründete ein Institut zur Bewertung von Unternehmen nach sozialen und oekologischen Gesichtspunkten und führte das auch durch. Um dieses Pionierprojekt selbständig weiterzuführen fehlte mir die Kraft. Nach Abschluss der gleichzeitigen, fast vollamtlichen ehrenamtlichen Tätigkeit führte der Weg in die Kursleitung im Sozialen Bereich und Unterricht in Umweltthemen. Eine andere Tätigkeit war nicht möglich. Berufliche

Optionen und mein Alter waren vielleicht der Grund dafür? Eigentlich habe ich mich nicht wirklich völlig neu orientiert, mit Ausnahme des Weges in die Bildung (als junge Frau wollte ich auf keinen Fall als Lehrkraft tätig sein). Es war eher immer einen Schritt weitergehen, etwas Zusätzliches aufnehmen. Die WiedereinsteigerInnen-Kurse, die ich gemacht habe, waren interessant, aber im Ergebnis nicht erfolgreich.

Bist du rückblickend zufrieden, dass du dich neu ausgerichtet hast?

Beatrice: Auch wenn mein «Umweg» manchmal viel Kraft gekostet hat – den Wechsel habe ich noch nie bereut. Als Vorteil hat sich insbesondere herausgestellt, dass ich – im Gegensatz zu vielen Mitstudierenden – genau gewusst habe, wohin ich will. Meine Berufserfahrung als Konstrukteurin ist zudem ein grosser Vorteil bei meiner aktuellen Arbeit, bin ich doch wieder in einer eher «männerlastigen» Sparte gelandet. Als einzigen Nachteil empfinde ich mein Alter. Mit 34 ist die Gründung einer eigenen Familie ein Thema, der Wunsch mich im Job zuerst zu bewähren jedoch auch.

Karina: Ja, das bin ich. Meine Arbeit ist interessant. Es gibt immer wieder etwas Neues zu lernen. Ich habe mehr Möglichkeiten.

Judith: Das Zweitstudium war und ist für mich eine persönliche Bereicherung. Hingegen muss ich rückblickend eingestehen, dass der damit verbundene Aufwand im Vergleich zudem, was ich beruflich damit erreichen konnte, zu gross war. Die enorme Spannweite zwischen Heilpädagogik und Geografie, zwischen langjähriger Berufserfahrung und Studienabgang machen es schwierig, einen rundum passenden Arbeitsplatz zu finden. Auch wenn ich meine heutige Arbeit schätze, beschleicht mich zuweilen das Gefühl, es liege einiges brach. Aber wer weiss, vielleicht handelt es sich um eine Buntbranche.

Brigitta: Nein. Super war allerdings die Ausrichtung hin zum Umweltschutz. Da bin ich sehr zufrieden. Sonst wäre ich gern mehr umweltjuristisch tätig gewesen.

Welche Empfehlung gibst du Frauen, die eine neue berufliche Ausrichtung suchen?

Beatrice: Empfehlen würde ich eine langfristige Planung in dem Sinne, dass man sich zuerst überlegt, wohin frau will und sich erst dann für eine Ausbildung entscheidet. Als Vorteil sehe ich auch, wenn man versucht sich aus dem bisherigen beruflichen Umfeld weiter zu entwickeln, um das bereits vorhandene Wissen resp. die gesammelte Erfahrung möglichst effizient verwenden zu können. Grundsätzlich gilt jedoch – es muss Spass machen!!!

Karina: Ich würde heute wahrscheinlich etwas systematischer vorgehen. Beispielsweise die Wahl des Studienfachs mehr auf die Arbeitsmarktsituation ausrichten, den Werdegang strategischer planen. Andererseits... man weiss ja nie, was so herausgekommen wäre. Wäre ich zufrieden in einem Arbeitsbereich, in dem man einfacher eine Stelle findet?!

Judith: Es gilt dasselbe wie für alle Studierenden: sich bereits während des Studiums ins Berufsfeld, das man anstrebt, einfädeln. Gerade im Umweltbereich sind gute Referenzen aus der Branche und eine solide Vernetzung gefragt. Andererseits glaube ich nicht an das allzu vorsätzliche networking – sich mit einem Thema und seinen Interessen echt zu verbinden und darüber in Kontakt mit anderen zu gelangen, ist sicher zielbringender.

Brigitta: Traut Euch zu, Neues zu beginnen, das Ihr gerne macht; zweifelt nicht, seid fest überzeugt. ○

June Morland Graham

Alter: 37 Jahre
Wohnort: Bern
Ausbildung: Studium in Physik und Astronomie, Master in Fernerkundung, Doktorat in Meteorologie
Tätigkeit: Mitarbeiterin am Institut für angewandte Physik, Universität Bern seit 2002 (50 %) und Mutter von Ailsa (5) und Daniel (2)
Erreichbar: June.Graham@sunrise.ch



Ich komme aus Glasgow, der grössten schottischen Stadt, und lebe nun schon seit sechs Jahren in der Schweiz. An der Universität Bern arbeite ich an einem nationalen Klimaforschungsprojekt. Als ich hierher kam, hatte ich den Eindruck, dass die Schweizer ein grösseres Umweltbewusstsein haben als wir Schotten, obwohl auch bei uns das Klimaproblem zu einem alltäglichen Thema geworden ist seit der Teuerung des Erdöls.

Zu Beginn meines Astronomie-Studiums an der Universität St. Andrews, 1989, hörte ich das erste Mal etwas über den Begriff Klimawandel. Während eines Aufenthalts in Kalifornien hatte ich später die Gelegenheit ein kleines Forschungsprojekt in Astronomie durchzuführen. Ich merkte jedoch, dass ich lieber an einer Forschung teilhaben möchte, bei der der Nutzen direkt und sichtbar ist. An einem Seminar über Fernerkundung war ich begeistert von der Tatsache, dass man die Messtechniken der Astronomie auch nutzen kann, um unsere Umwelt zu überwachen. Statt mit einem Teleskop auf der Erdoberfläche in den Weltraum zu schauen, kann man auch umgekehrt mit Satelliten vom All aus die Erdatmosphäre und Erdoberfläche beobachten.

Ich bin nach London gegangen um einen Master in Fernerkundung zu machen und das Leben (oder Überleben) in der grössten Stadt Europas zu erfahren. Nach dem Abschluss zog ich in den Westen von London, um an der Universität von Reading eine Doktorarbeit in Meteorologie zu schreiben. Mein Thema war die Verbesserung von Regenschätzungen über Afrika mittels Mikrowellen-Sensoren, die von Satelliten aus messen. Statt die Atmosphäre zu beobachten, habe ich die meiste Zeit verbracht mit Messungen an der Erdoberfläche, um deren Eigenschaften im Mikrowellenbereich besser zu verstehen. Ich hatte die Gelegenheit an drei Flugkampagnen in Spanien teilzunehmen. In dieser Zeit lernte ich einen netten Meteorologen aus Irland kennen, mit dem ich seit 1998 verheiratet bin.

Im Jahre 2000 gingen wir nach Toronto, wo wir beide bei der Klimafor- schungsabteilung «Environment Canada» gearbeitet haben. Dort habe ich weitere Flugkampagnen mit Mikrowellen-Instrumenten organisiert. Das Leben in Toronto war sehr spannend, und in der Freizeit sind wir oft Velo oder Kayak gefahren und Langlaufen gegangen. Toronto hat ein gutes U-Bahn- und Bussystem, auf den Besitz eines privaten Autos kann man verzichten. Jedoch vermisste ich einfache Elemente Europäischer Städte, wie zum Beispiel eine Bäckerei an der Ecke.

Ich freute mich auf das Leben im Herzen von Europa, und die Gelegenheit mich endlich mit Atmosphärenmessungen zu beschäftigen. An der Uni Bern untersuche ich nun den Gehalt an Wasserdampf in der Luft. Wasserdampf ist das wichtigste natürliche Treibhausgas und wir verfolgen die lang- zeitliche Veränderung und Zunahme infolge der Klimaerwärmung. Meine zwei Kinder (2 und 5) wurden in der Schweiz geboren und sprechen schon Dialekt. Auch hier gehe ich im Sommer oft mit der Familie Velo fahren. Lei- der ist die Zeit für meine eigenen Interessen knapp: Ich nehme an irischen Tanzabenden teil und schreibe manchmal Artikel auf schottisch-gälisch (eine keltische Sprache).

Manuela Di Giulio

Alter: 38 Jahre
Wohnort: Winterthur
Ausbildung: Dipl. Zoologin, Dr. sc. nat
Tätigkeit: Fachmitarbeiterin Kommuni- kation an der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL)
Erreichbar: manuela.digiulio@wsl.ch



Als Kind träumte ich davon den Dschungel oder die Tiefsee zu erforschen, heute arbeite ich als Fachmitarbeiterin Kommunikation an der Forschungs- anstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Statt den Amazonas nach neuen Tierarten zu durchsuchen, arbeite ich in einem Büro in Birmensdorf. Und so entwickelte sich mein Mädchentraum über die Jahre zu einem Erwachsenenjob: Wirtschaftsgymnasium in Solothurn; Zoologie-Studium an der Universität Zürich – dort holte mich die Realität ein, denn das Stu- dium war ganz anders als ich es mir vorgestellt hatte; Dissertation über die Insektenvielfalt von Wiesen im Schaffhauser Randen, weil die Faszination für Biologie und Forschung blieben.

Nach der Dissertation arbeitete ich sowohl in der Forschung als auch in der Umsetzung von Forschung in die Praxis: Ich entwickelte ein Biodiversitäts- Lehrmittel für landwirtschaftliche Schüler und Schülerinnen, forschte und lehrte an der ETH und arbeitete Fachliteratur zum Thema Landschafts-

zerschneidung für die Praxis auf. Letzteres war mein erstes Projekt an der WSL. Während dieser Arbeiten merkte ich, dass mich die Forschung zwar fasziniert, aber dass mir das Vermitteln von Wissen besser liegt als die Arbeit als Forscherin. Ich bildete mich an der Zürcher Hochschule (heute ZHAW) in Winterthur in Wissenschaftskommunikation weiter, weil ich darin eine ideale Kombination meiner Interessen und Fähigkeiten sah. Die WSL wurde reorganisiert und ich wechselte von der Forschung in die Kom- munikation, wo ich mein Fachwissen mit meinem Interesse an Wissensver- mittlung verbinden kann.

Als Mutter von zwei Kindern arbeite ich Teilzeit und teile (fast) die Erzie- hung und Hausarbeit mit meinem Mann, der ebenfalls Teilzeit arbeitet. Das Jonglieren mit Beruf und Familie ist mit viel Aufwand und Organisation verbunden und kann manchmal sehr anstrengend sein.

Als Mädchen träumte ich von Dschungel- und Tiefseeabenteuern; von den Schwierigkeiten eine solche Karriere mit Kind und Mann zu vereinbaren, wusste ich nichts. Allerdings konnte ich mir damals auch nicht vorstellen, wie bereichernd ein Leben mit Beruf UND Familie ist. So sind meine Mäd- chentraume erwachsen geworden und übrig geblieben sind mehr als nur Schäume, nämlich meine Faszination für die Biologie und die Natur. Ich bin gespannt zu erleben, ob auch meine Kinder Träume für ihre Zukunft haben werden und was daraus wird.

BOLIVIEN – DIE BEGEGNUNG

Wie man als Biologin zur Entwicklungszusammenarbeit kommt und mit der ganzen Familie für zwei Jahre auswandert. 1. Teil, kurz vor der Abreise. **Von Janine Rossmann Lanz**



Alles fängt an mit einem Traum über mögliche Tätigkeiten nach dem Studium. Spannend wäre ein Einsatz für die DEZA; ein Telefonat im Jahr 2000 zeigt mir jedoch, dass die Chance für eine Biologin zur DEZA zu kommen klein ist. Also entscheide ich mich für einen neunmonatigen Brotjob bei einer Bank, um mir einen ersten Traum zu erfüllen. Ein Jahr in Afrika herumreisen mit meinem zukünftigen Mann. Wunderbar, aber auch anstrengend, nur herumzureisen und keine wirkliche Aufgabe zu haben.

Ein Traum zeigt sich beständig

Nach der Heimkehr ein Praktikum bei der Biosuisse. Mein Chef dort reist kurze Zeit später seiner Frau nach, welche für die DEZA arbeitet. Also gibt es doch Möglichkeiten? Nach dem Praktikum bei der Biosuisse geht es weiter in die Industrie. Hier ist soviel los und die Arbeit so international, dass ich kaum mehr an einen Entwicklungseinsatz denke. Ich lerne viel Neues über Heilpflanzen. Die Biologie war also doch die richtige Studienwahl. Nach dem berufsbegleitenden Nachdiplom in Interna-

tionalem Management beginnt sich wieder der alte Traum zu regen.

Wie kommt man zu einer Arbeit im Ausland?

Wir beginnen uns näher mit dem Thema zu befassen, und wägen verschiedene Optionen ab. Soll man auf eigene Faust ins Ausland und versuchen eine Arbeitsbewilligung zu erhalten? Für Brasilien müsste man 50'000 Franken Vermögen transferieren und in das eigene Projekt vor Ort investieren. In Südafrika braucht man vor Einreise eine Arbeitsstelle. In dieser Zeit besuchen wir auch eine Tagung der cinfo in Biel (www.cinfo.ch). Dort sind verschiedene Entwicklungshilfeorganisationen vertreten. Unter anderem ist dort auch ein Stand von INTERTEAM (www.interteam.ch) und dort ist zum ersten Mal mein Profil gefragt. Knapp neun Monate später, im Sommer 2007 steht fest, dass wir nach Bolivien ausreisen werden. Wir sind also dem Ziel ganz nah und der Traum soll Wirklichkeit werden.

Manchmal kommt alles anders...

Im November 2007 besuchen wir den ein-

monatigen Ausreisekurs, um uns optimal auf die interkulturelle Zusammenarbeit vorzubereiten. Das Abschiedsfest ist geplant und die Ausreise soll Ende Januar 2008 sein. Nur bin ich schwanger, und dies wirft unsere Pläne ziemlich durcheinander. Was machen? Sich zufrieden geben mit der Erfüllung des Kindertraums oder doch noch eine Möglichkeit finden, beide Träume zu realisieren?

...und am Ende doch gut

INTERTEAM erweist sich als sehr flexibel – und knapp ein Jahr später ist es so weit. Am 28. Oktober 2008 haben wir das Flugzeug bestiegen, mit unserer fünf Monate alten Tochter Franka. Ich werde ab 2009 ein Frauenprojekt unterstützen bei der Vermarktung verschiedener dörflicher Erzeugnisse. Dabei hilft mir meine Weiterbildung in Betriebswirtschaft. Meine Biologiekenntnisse werde ich dann wohl für einige Zeit nicht einsetzen können. ○

Janine Rossmann Lanz ist Biologin und mit ihrer Familie nach Bolivien ausgewandert, wo sie demnächst eine neue Stelle in der Entwicklungshilfe antritt.

Inserat

||| SCHÖPFE

Schöpfe Seminarhaus

8236 Büttenhardt
+41 52 645 05 05
www.schöpfe.ch

- Ökologie von A - Z
- Zertifizierter Naturpark
- Jahreszeitenküche
- Fünf Seminarräume mit Tageslicht
- 25 Gästezimmer
- Idylle mit professioneller Betreuung

Unterwegs als Interessen Detektivin – Spurensuche für Laufbahngestalterinnen

Unterwegs als SchatzSucherin – Mein Fähigkeits- und Persönlichkeitsprofil freilegen

Diese beiden Arbeitshefte sind speziell von Frau(en) für Frauen entworfen worden, die auf der Suche nach ihren Interessen sind. Auf der Suche nach «Was kann ich eigentlich, was für meine Laufbahn wichtig sein könnte?» Die Entdeckungsreise nimmt einige Zeit in Anspruch, wenn sie seriös gemacht wird. Man wird unter guter Anleitung durch verschiedene Gebiete geführt, die einem vielleicht Aufschluss über seine zukünftige Laufbahn geben können. Zwei Arbeitshefte, die fern ein wenig an die Schulzeit erinnern, jedoch trotzdem sehr empfehlenswert!

Beatrice Stoffel, Marie-Louise Ries, Irmgard Schmid-Schuler: *Unterwegs als Interessen Detektivin – Spurensuche für Laufbahngestalterinnen*, 2004. Verlag Kaufmännischer Verband Zürich, 84 Seiten, CHF 28.-

Beatrice Stoffel: *Unterwegs als SchatzSucherin – Mein Fähigkeits- und Persönlichkeitsprofil freilegen*, 2003. Verlag Kaufmännischer Verband Zürich, 80 Seiten, CHF 35.-

Die Pflanze

Dieses 78-seitige Büchlein befasst sich mit der Würde der Pflanze und deren Unterscheidung von Tieren. Unsere Gesetzgebung verlangt, dass nicht nur bei Tieren, sondern auch bei Pflanzen die Würde der Kreatur geachtet wird. Während es bei Tieren gewisse Anhaltspunkte gibt, worin ihre Würde besteht, stellt sich bei Pflanzen die Frage, welche ihrer Eigenschaften Würde begründen könnten. Pflanzen werden im Unterschied zu Tieren stärker als blosse Objekte wahrgenommen und nicht als Lebewesen, die um ihrer selbst zu achten und zu schützen sind. Die Publikation enthält viele interessante Denkanstösse, nicht nur in Bezug auf Pflanzen.

Stöcklin, Jürg: *Die Pflanze. Moderne Konzepte der Biologie*, 2007. Verlag Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 78 Seiten, CHF 12.-. ISBN 978-3-905782-01-1.

PflanzenPalaver

Ein neues Buch vom FFU-Mitglied Florianne Koechlin. Sie beschreibt Pflanzen als eigenständige Lebewesen. Sie können durch Duftstoffe miteinander kommunizieren, lernen aus Erfahrungen und können auch zwischen eigenem und fremdem Wurzelwerk unterscheiden. All diese Punkte deuten darauf hin, dass Pflanzen keine «einfache Sache» sind. Die Forschung macht zurzeit viele Entdeckungen, wie Pflanzen miteinander palavern. Florianne Koechlin erzählt in ihrem neuen Buch über diese Entdeckungen, aber auch von Menschen, die einen ganz anderen Zugang

zu Pflanzen haben als auf naturwissenschaftlicher Ebene.

Koechlin, Florianne: *PflanzenPalaver. Belauschte Geheimnisse der botanischen Welt*, 2008. Verlag Lenos, 160 Seiten, ca. CHF 35.-.

Zerschneidung der Landschaft in dicht besiedelten Gebieten

Der besondere Tipp der Forums-Redaktion, denn verschiedene FachFrauen haben an diesem Buch mitgearbeitet: Die Alltagslandschaft der meisten Menschen in Mitteleuropa ist städtisch. Sie ist von Wohnhäusern, Strassen, Industrieanlagen und Einkaufszentren geprägt. Diese zerschneiden die Landschaft und begrenzen naturnahe Lebensräume auf kleine und isolierte Flächen. Die Fragmentierung führt dazu, dass die Lebensräume von Pflanzen und Tieren nicht mehr gross genug sind und dass den Menschen Erholungsräume abhanden kommen. In diesem Buch wird der theoretische und empirische Kenntnisstand über die Auswirkungen der Landschaftszerschneidung auf den Menschen und die Biodiversität aufgearbeitet und zusammengefasst dargelegt. Es wird gezeigt, wie die Bedürfnisse von Gesellschaft und Natur bei der Landschaftsplanung und -gestaltung besser berücksichtigt werden können.

Manuela Di Giulio, Rolf Holderegger, Marion Bernhardt, Silvia Tobias: *Eine Literaturstudie zu den Wirkungen auf Natur und Mensch und Lösungsansätze für die Praxis*. Haupt Verlag, «Bristol-Schriftenreihe» Band 21, 90 Seiten, CHF 36.-

Das Geheimnis der Bäume

Dieses traumhafte Kinderbuch aus Indien ist ein Kunstwerk in sich: Jede Seite ist handgeschöpft und die Siebdrucke erwecken die Buchseiten zum Leben. Wie bei den Bäumen in Indien: Tagsüber arbeiten die Bäume für die Menschen, nachts erwecken sie die guten Geister zum Leben. Für die Gond, eines der ursprünglichen Völker in Zentralindien, wo die Menschen traditionell in Wäldern leben, steht der Baum im Zentrum des Lebens. In den Bildern der Gond-Siebdruckkünstler eröffnet sich vor unseren Augen eine wundersame Welt voller Geschichten, Pfauen und Federn.

Bhajju Shyam, Durga Bai, Ram Singh Urveti: *Das Geheimnis der Bäume* (2008). Aus dem Englischen von Eveline Masilamani-Meyer (The nightlife of trees, 2006). NordSüd Verlag, Zürich, 40 Seiten, Siebdruck, nummerierte Ausgabe, ISBN: 978-3-314-01999-9, ca. CHF 40.-

BUSINESS-KNIGGE FÜR FRAUEN

Der Kurs «Gewinnend auftreten» war bereits kurz nach der Ankündigung ausgebucht! Der Weiterbildungskurs von SVIN, FFU, P,A,F. war ein voller Erfolg! **Von Rita Hermanns Stengele**

Die Referentin Corinne Staub, Inhaberin der «one imageberatung» und Fachfrau für Stilfragen und Kommunikation, hatte in ihrer Ankündigung nicht zuviel versprochen: Ein absolut kurzweiliger, informativer und amüsanter Kurstag erwartete uns am 9. September 2008.

Nach einem einführenden «Kennenlern-Spiel» wurde den Teilnehmerinnen aufgezeigt, aufgrund welcher äusseren Kriterien und Merkmale völlig unbekannt Personen sofort gewisse Eigenschaften, Neigungen, Lebensumstände etc. zugeilt werden. Dieser Part war neben den rein sachlichen Erkenntnissen unterhaltsam und eisbrechend.

Wie wirke ich auf andere? Wie kann ich mich, je nach Situation, bewusst in den Vorder- oder in den Hintergrund bringen? Wie wirken Farben, Frisur, Schuhe, Make-up auf andere? Ein kurzer Exkurs in die sogenannte «Kleiderordnung» befähigte einige Teilnehmerinnen, mal wieder ihren Kleiderschrank zu durchforsten.

Knigge-Regeln bei Tisch wurden mit Hilfe eines Videos diskutiert, durchaus auch kontrovers, aber ebenfalls sehr unterhaltsam. Wieso gehört die Serviette bei einem zwischenzeitlichen Verlassen des Tisches nicht auf den Stuhl? Wieso halten die KellnerInnen beim Einschenken von Getränken immer einen Arm hinter dem Rücken? Wieso tragen sie keine Fingerringe? Und warum geht in der Regel die Frau auf der rechten Seite vom Mann? Auch diese Fragen wurden beantwortet und man bzw. frau erfuhr die häufig historisch begründeten Hintergründe. Es gäbe noch viele interessante Themen in diesem Bereich. Wir planen, diesen Kurs nochmals 2009 und vielleicht sogar einen Fortsetzungskurs anzubieten. ○

Rita Hermanns Stengele ist Vorstandsmitglied bei SVIN und begeisterte Kursteilnehmerin.

EIN TROPENHAUS IN FRUTIGEN?

Die FachFrauen der Region Bern besichtigten den Besuchspavillion des Tropenhaus Frutigen. Dabei zeigte ihnen der Biologe Markus Hari verschieden grosse Exemplare des zum Tropenhaus gehörenden Sibirischen Störs. **Von Anita Huber**



Die FachFrauen lassen sich vom Biologen Markus Hari erklären, wieso im Berner Oberland ein Tropenhaus entstehen wird.

Am 27. August fuhren über 20 FachFrauen der Region Bern nach Frutigen. Sie interessierten sich für das Tropenhaus Frutigen mit integrierter Störzucht, das in einigen Jahren hier stehen wird. Ein provisorischer Pavillion, der Besuchergruppen über das Projekt informiert, war die erste Etappe der Besichtigung. Ein Film zeigte die Hintergründe: Aus dem Lötschberg-Basistunnel fließen auf der Nordseite pro Sekunde 100 Liter 20 Grad warmes, unverschmutztes Bergwasser. 2002 entstand die Idee, dieses warme Wasser in einem Tropenhaus zur Produktion exotischer Früchte und Wärme liebender Fische zu verwenden. Eine Ausstellung mit Besucherrundgang und einem 200-plätzigem Restaurant soll weitere Wertschöpfung nach Frutigen bringen. Erste Erfahrungen mit einer ähnlichen Einrichtung, welche Abwärme nutzt, liefert das seit 1999 betriebene Tropenhaus Wohlhusen (LU).

Kritische Fragen der Fachfrauen

Als die Diskussionsrunde eröffnet wurde, kam zufälligerweise auch Dr. Samuel B. Moser vorbei. Die FachFrauen löcherten den Geschäftsleiter und Biologen mit kritischen

Fragen. Stirnfalten bereitete die Nachfrage, ob das Abwasser so behandelt werde, dass keine fremden Parasiten der Störe in einheimische Gewässer gelangen könnten. Der Geschäftsleiter antwortete, da das Gesetz dazu keine Vorschriften mache, fliesse das Abwasser nach mehrmaligem Umlauf in den Fischzubern bislang unbehandelt in den nahe liegenden Bach. Die Frage nach der Bestäubung der Tropenpflanzen war rasch gelöst: Für Tropenhäuser in nördlichen Breiten gibt es ein «Insektenpaket» zu kaufen. Das legt man ins Tropenhaus und schon schlüpfen verschiedene Insekten, welche die Früchte befruchten und Schädlinge vertilgen.

Sibirische Kälte und Wärme

Nach einem Transfer besichtigen wir die seit 2005 betriebene Pilotanlage zur Fischzucht. In diesem Stadium dürfen wir, geschützt mit blauen antibakteriellen Plastikschuhüberzügen, ganz nah zu den wertvollen sibirischen Stören. Riesige Fische mit relativ kleinen, lächelnden Mündern schwimmen dicht gedrängt in kleinen, mit Blachen abgedeckten Becken. Jetzt beantwortete Markus Hari die

Frage, welche allen auf der Zunge lag: Sibirische Störe eignen sich hervorragend für warme Gewässer. Denn im kurzen Sommer in Sibirien werden die Flüsse bis 20 Grad warm. Wachsen die Fische im derart erwärmten Wasser auf, verkürzt sich die Geschlechtsreife von 20 auf 7 Jahre.

Biologe Hari und «seine Damen»

Nun führte uns Markus Hari zu «seinen Damen»: Sibirische Störe, weiblichen Geschlechts. Ihre Brüder waren schon einige Jahre vorher aussortiert und zu Fischfilet verarbeitet worden. Dieses Schicksal droht auch den Weibchen: Sie werden mit ungefähr sieben Jahren geschlachtet. Denn für Kenner ist der Kaviar geschmacklich einige Zeit vor dem Laichen am besten. Zwar könnten die noch unreifen Fischeier auch mit einer Operation entfernt werden, so dass die Fischweibchen weiter leben. Doch gemäss Biologe Hari ist der Heilungsprozess der genähten Narbe schmerzhaft für die Fische – und zudem steigt die Infektionsgefahr. Weil sie in Frutigen eine biologische Anlage planen, kommt der Einsatz von Antibiotika nicht in Frage. Was der Tierschutz oder fair fish wohl zur Störhaltung meinen? Hari erklärt, in der Natur würden die Störe einzeln in tiefen natürlichen Becken den Boden abweiden. Als Vegetarier seien die Störe sehr friedlich und liessen sich deshalb auf so engem Raum halten. Die Abdeckung der Wassertanks – später sollen die Blachen durch Solarzellen ersetzt werden – sei nötig, damit die Fische keinen Sonnenbrand erhalten.

Im Herbst 2009 sollen Tropenhaus sowie Störzucht eröffnet werden. Weitere Informationen unter www.tropenhaus.ch. ○

Anita Huber arbeitet bei der Gewerkschaft transfair und engagiert sich für die FFU-Regiogruppe Jura-Südfuss.

Laufbahn

www.berufsberatung.ch

Hier ist fast alles zu finden, was zum Thema Beruf, Studium und Laufbahn wichtig scheint. Die vielseitigen Angebote von Weiterbildungen, Nachdiplomstudien und Berufe sind aufgeführt. Ebenfalls sind Angaben zu Laufbahnberatungsstellen, Berufsinformationszentren und Tipps zur Stellensuche zusammengestellt.

Frauenbiographien

www.fembio.org

Nein, die Website hat nichts mit biologischer Landwirtschaft zu tun... Eine sehr gelungene Seite zu bekannten Frauenbiographien. 400 ausführliche und 700 Kurzbiographien sind alphabetisch zusammengestellt. Hier lohnen sich wirklich mehrere Klicks!

Das Neuste aus der Bioszene

www.bionetz.ch

Wo geht ein neuer Bioladen auf? Wie viel Liter Wasser wird zur Rindfleischproduktion benötigt? Welche Firma unternimmt etwas, um ihre Ökologie etc. zu verbessern? Diese und viele weitere Umweltinformationen sind auf dieser Seite zu finden.

Inserat



claro
FAIR TRADE

Das Korn meiner Vorfahren
Erfahrungswissen für unsere Generation.

www.claro.ch

EN ROUTE VERS LA SUISSE ROMANDE: LES FFU DEVIENNENT PEE!

2008 fut l'année du grand défi pour les PEE (Professionnelles En Environnement): fortes de presque 800 membres alémaniques, il était temps d'oser le pas vers nos collègues Romandes et de franchir enfin le « Röstigraben » ! **Laura Hochuli**

Avant tout, les PEE représentent un grand réseau de femmes actives dans divers métiers de l'environnement. Notre forum online, permettant un échange d'informations les plus variées, en est l'aboutissement. Les PEE, c'est aussi la possibilité de s'inscrire à la vaste mailing liste, communiquant presque quotidiennement les postes ouverts dans les métiers de l'environnement ; ainsi qu'une offre de cours, des rencontres nationales et un engagement politique en faveur du développement durable et de l'égalité des chances hommes/femmes.

Enfin, les groupes régionaux des PEE permettent aux membres de se créer également un réseau « en chair et en os » par des rencontres régulières avec les PEE de leur région.

Nos premiers pas vers la Suisse romande...

Suite au vif succès de l'apéritif d'information du 9 avril à Lausanne, où 70 femmes ont pris part, nous avons décidé qu'il était temps de créer un nouveau groupe régional romand, basé à Lausanne, dont la membre contact sera Laura Hochuli, conseillère en environnement à Crissier. Afin de clarifier les besoins spécifiques d'un groupe francophone, un petit comité, composé de 15 membres ou intéressées romandes des PEE, s'est réuni le 7 novembre à Lausanne.

Et voici les priorités formulées lors de cette soirée fort intéressante et animée :

- Le groupe romand se rencontrera tous les 2 mois environ, sous diverses formes : souper, conférence-apéritif ou visite guidée dans la région lémanique.
- Lors de son redesign au printemps 2009, la page internet www.fffu.ch sera intégralement traduite en français. En attendant, des traductions françaises sous forme de PDF seront peu à peu intégrées au site en allemand.
- Enfin, le bulletin d'information FORUM devra progressivement « se bilinguiser » : les articles seront résumés en français et, si nous trouvons une plume francophone, contiendra au moins un texte dans la langue de Molière !



Première réunion des PEE à Lausanne.

... Et les pas à venir

En janvier 2009 (date à confirmer), nous nous réjouissons d'organiser une deuxième réunion, où nous inviterons toutes les femmes présentes à l'apéritif d'avril 2008, afin de les informer sur l'élargissement à la Suisse romande et la création du groupe régional lausannois. Enfin, les rencontres qui vont suivre seront limitées aux membres et candidates (càd inscription à l'essai gratuite de 3 mois) des PEE. Pourquoi ? Car l'offre francophone des PEE ne peut se développer que grâce au soutien d'un nombre suffisant de membres romandes !

Info : laura.hochuli@ch.mcd.com

Schritt für Schritt das Netz erweitern

Andrea Haslinger

Nach dem enorm erfolgreichen Forum Apéritif im April 2008 in Lausanne und der umfangreichen Bedürfnisabklärung durch Céline Stortz war klar: Die FFU wagt den Schritt in die Romandie. Natürlich werden wir nun nicht auf einen Schlag ein zweisprachiger Verein mit ausgeglichenem Angebot, sondern wir werden gemeinsam an der Erweiterung arbeiten und Schritt für Schritt vorgehen müssen. Die Erweiterung ist auch abhängig vom Engagement der FachFrauen Umwelt in der Westschweiz (PEE) – doch an Interesse und Tatendrang mangelt es nicht! Anfang November trafen sich 14 von ihnen in Lausanne, um bei einem gemütlichen Abendessen diverse Fragen zur Organisation der Westschweizer Regionalgruppe zu klären, Ideen für Aktivitäten zusammenzutragen und ihre Erwartungen an die FFU (Austausch und Angebote auf französisch) zu diskutieren. Der nächste Schritt in der Romandie ist ein weiteres Treffen im Januar. Die Schritte auf Vereinsebene sind der Ausbau der Website sowie vermehrte Forumsartikel auf französisch. Ein schöner Beitrag für's baldige Jubiläum, dass wir nach 20 Jahren unser Netz auch über Sprachgrenzen hinweg ausbreiten können!

Kontakt und Informationen zur neuen Regiogruppe Romandie:
laura.hochuli@ch.mcd.com

Neulich in der Gratiszeitung «20 Minuten» gelesen: «Wütende Frauen kriegen im Job Ärger»

Bei Frauen bremsen Wutausbrüche am Arbeitsplatz die Karriere – bei Männern ist das Gegenteil der Fall.

Zeigen Frauen im Büro, dass sie sich über etwas ärgern oder wütend sind, dann hält man sie für inkompetent. Männern dagegen werden solche Gefühlsregungen als Stärke ausgelegt, wie Forscher der US-Eliteuniversität Yale herausfanden.

Die Wissenschaftler engagierten mehrere männliche und weibliche Schauspieler, die unterschiedlich temperamentvolle Job-Kandidaten spielen mussten. Die Videoaufnahmen wurden Testpersonen vorgespielt. Diese mussten entscheiden, welche Kandidaten angestellt werden, wie viel Verantwortung sie übernehmen und wie gut sie für den Job bezahlt werden sollen.

Das Ergebnis der Studie ist eindeutig: Wütende männliche Kandidaten wurden für ihr «starkes» Auftreten mit besseren Jobs und höherem Gehalt belohnt. Frauen, die ihren Ärger zeigten, schnitten klar schlechter ab als Männer und auch als Geschlechtsgenossinnen, die sich ruhig verhielten. Für die Yale-Psychologen ist klar: «Für Frauen zahlt es sich aus, emotional neutral zu bleiben.»

Inserat

Das beste Schlafmittel gibts nicht in der Apotheke.

Die Menschheit wird nicht müde, immer wieder von neuem Mittel und Rezepte für besseren Schlaf zu suchen. Manches wirkt, einiges weniger. Dabei liegt das Einfachste und Bewährteste näher, als sich viele zu träumen wagen: ein einladendes und komfortables Bett. Besser gesagt, ein Hüsler Nest.

In diesem original Schweizer Naturbett können Sie nämlich gar nicht anders als erholsam schlafen. Und zwar ganz ohne Nebenwirkungen. Weil Sie im Hüsler Nest genau das finden, was es für eine gute Nacht braucht: natürliche Nestwärme. Dank seiner genialen, unvergleichlichen Bauweise ohne Chemie, Synthetik und Metall. Natur pur steckt bereits in der wohligen Auflage aus reiner Schurwolle. Sie

**GARANTIERT
OHNE NEBEN-
WIRKUNGEN: DAS
LIFORMA-FEDERELEMENT**



stammt von Schafen, die den Stall nur vom Hörensagen kennen. Da die Wolle nur mechanisch bearbeitet und gewaschen wird, ist sie entsprechend langlebig, atmungsaktiv und pflegeleicht. Darum bleibt das Hüsler Nest auch auf Dauer frisch und genauso hygienisch wie am ersten Tag. Unter der Wollauflage kommt die Matratze aus



reinem Naturlatex zum Tragen. Elastisch schmiegt sie sich an den Körper und sorgt für den gewünschten Liegekomfort.

Leicht und flexibel, lässt sie weder Druckstellen noch Durchblutungsstörungen zu. Zudem ist Latex von Natur aus antibakteriell und kann umweltfreundlich entsorgt werden. Das Kernstück im Hüsler Nest aber ist das patentierte Liforma-Federelement. Es ist spürbar komfortabler als ein herkömmlicher Lättlirost, weil der Druck gleichmässig über die ganze Bettfläche verteilt wird. Seine speziellen

Trimellen aus Massivholz sind äusserst



**MIT DEM ÜBERZUG
«DESIGNA» PASST
DAS HÜSLER NEST IN
JEDES BETTGESTELL**

belastbar, können einzeln ersetzt und ausgewechselt werden und lassen Feuchtigkeit durch, was sich ebenfalls positiv auf das Bettklima auswirkt. Sie sehen: Im Hüsler Nest beginnt der gute Morgen bereits am Abend. Möchten Sie mehr über unser unvergleichliches Bettssystem erfahren? Wir informieren Sie gerne umfassend darüber, warum im Hüsler Nest die Chemie auf ganz natürliche Art stimmt. Und wo genau das beste Schlafmittel auf Sie wartet.



anders schlafen

FachFrauen regional

Aargau

Sporadische Treffen und Anlässe. Kontaktfrauen: Verena Doppler (doppler@agrofutura.ch) und Andrea Lips (lips@agrofutura.ch).

Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen. Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer, Tel. G: 061 686 91 72 oberholzer@comm-care.ch

Bern

Mittagstisch in jedem Quartal, Anmeldung und Infos bei Britta Tschanz: britta.tschanz@gmail.com
Weitere Veranstaltungen, Anmeldungen und Infos bei Myriam Angehrn: Myriam.Angehrn@panbern.ch

Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail. Kontaktfrau: Gertrud Osman, Tel. G: 041 228 60 63, gertrud.osman@lu.ch

Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten
Tel. 062 296 28 24, anita.huber@freesurf.ch

Ostschweiz/Graubünden

Sporadische Veranstaltungen. Interessentinnen wenden sich an Elke Schimmel, elke.schimmel@verkehrsingenieure.com, oder Angela Mastronardi, a.mastronardi@gmx.ch

Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz
Tel. 033 244 10 23, r.lorenz@gsh-huenibach.ch

Zürich

Nachtessen und sporadische Veranstaltungen. Kontaktfrau: Adrienne Frei, Tel. 044 491 23 72, frei.adrienne@bluewin.ch

Zürich

Für Frauen mit Kindern im Vorschulalter. Monatliche Treffen. Interessentinnen wenden sich an Patricia Bernet: nup@mac.com.

Impressum

Herausgeberinnen FachFrauen Umwelt

Geschäftsstelle Sandra Gloor,
Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich
T / F 044 450 68 09, E info@ffu.ch, www.ffu.ch

Layoutkonzept Dominique Girod

Layout Yvonne Steiner Ly

Redaktion Tina Billeter, Daniela Csencsics, Adrienne Frei, Sylvia Urbscheit

Auflage 1000

Für das nächste Forum ist Adrienne Frei zuständig:
frei.adrienne@bluewin.ch
Redaktionsschluss: 20. Januar 2009

Agenda

Samstag, 12. September 2009, bei Biel

Grosses Jubiläumsfest! Gemeinsam wollen wir das 20-Jahre-FFU-Jubiläum fröhlich feiern – auf dem idyllischen von Rütte-Gut in Sutz-Lattrigen direkt am Bielersee. Datum heute schon reservieren!

Montag, 9. November 2009, Olten

Delegiertenversammlung der FachFrauen Umwelt.